

1. August

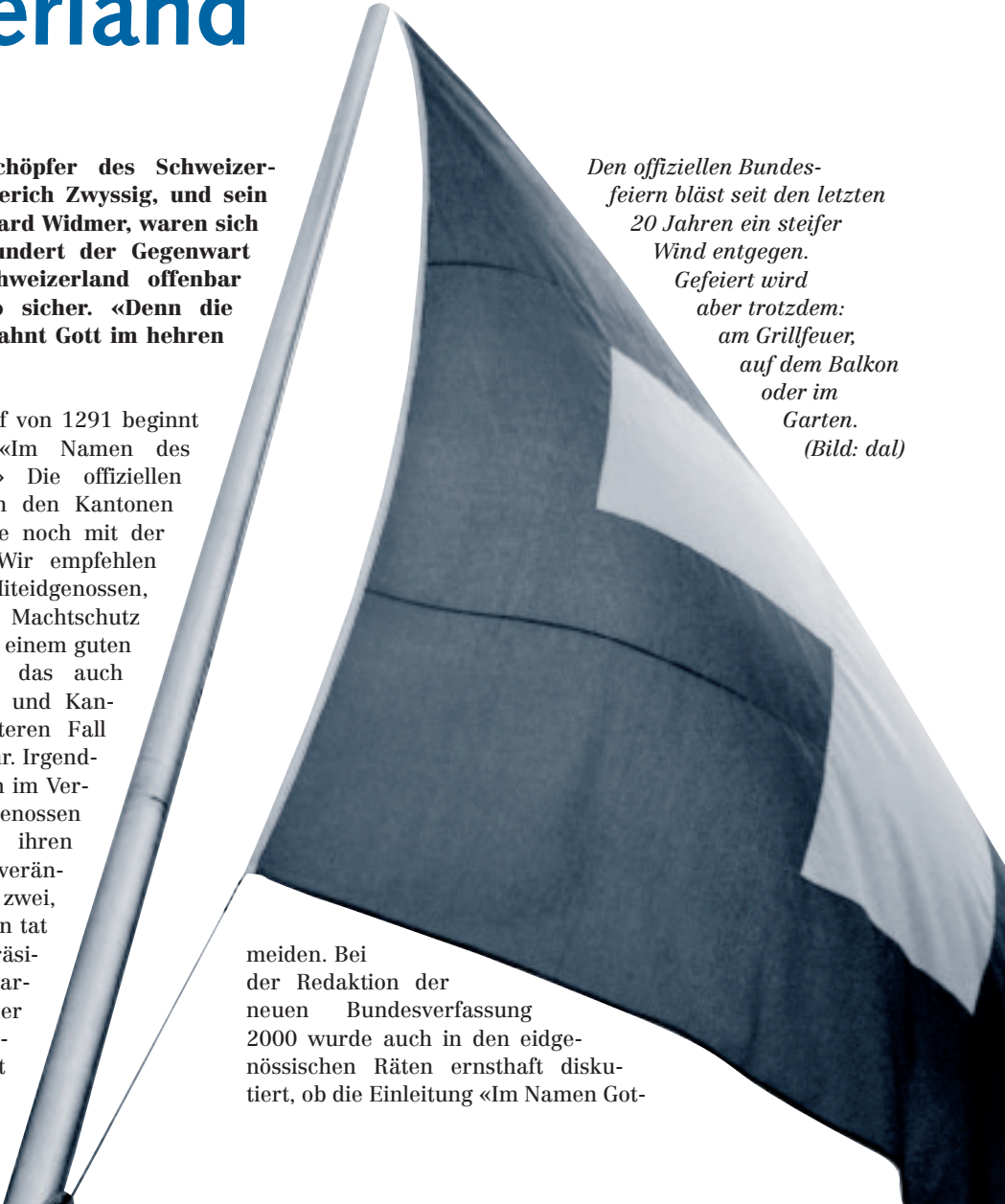
Gott im hehren Vaterland

Schon der Schöpfer des Schweizerpsalms, P. Alberich Zwyssig, und sein Dichter, Leonhard Widmer, waren sich im 19. Jahrhundert der Gegenwart Gottes im Schweizerland offenbar nicht ganz so sicher. «Denn die fromme Seele ahnt Gott im hehren Vaterland.»

Der Bundesbrief von 1291 beginnt überzeugend: «Im Namen des Herrn. Amen.» Die offiziellen Briefe zwischen den Kantonen schliessen heute noch mit der Schlussform: «Wir empfehlen Euch, liebe Miteidgenossen, samt uns dem Machtschutz Gottes.» Bis vor einem guten Jahrzehnt galt das auch zwischen Bund und Kantonen. Im letzteren Fall heute nicht mehr. Irgendetwas muss sich im Vertrauen der Eidgenossen auf Gott als ihren Bundespartner verändert haben. Vor zwei, drei Jahrzehnten tat ein Bundespräsident noch gut daran, bei seiner Neujahrsansprache das Wort «Gott» zu ver-

Den offiziellen Bundesfeiern bläst seit den letzten 20 Jahren ein steifer Wind entgegen. Gefeiert wird aber trotzdem: am Grillfeuer, auf dem Balkon oder im Garten.
(Bild: dal)

meiden. Bei der Redaktion der neuen Bundesverfassung 2000 wurde auch in den eidgenössischen Räten ernsthaft diskutiert, ob die Einleitung «Im Namen Got-



tes, des Allmächtigen» mit einer modernen Schweiz noch verträglich sei.

Die Untersuchung auf die Obwaldner Volksmission 1972 hin ergab, dass auch bei uns Gott am Arbeitsplatz und im Alltagsgespräch kein Thema war. Inzwischen ist er auch keines geworden. Gott hat in der Öffentlichkeit, in der Kirche und im Privatleben einen Platz in der stillen Nische gefunden. Etwa im Herrgottswinkel? Nein. Dass das einst die Stubenecke mit dem Kreuz war, wissen die wenigsten noch. In den meisten Wohnungen der jungen Generation hängt kein Kreuz mehr. Was nicht heissen will, dass man ohne Religion wäre. Aber auf einen persönlichen Gott festnageln lassen möchte man sich auch nicht.

«Ein einig Volk von Brüdern?»

Das waren wir vielleicht noch zu Zeiten, als Friedrich Schiller seinen «Wilhelm Tell» schrieb. Spätestens seit der Bundesverfassung von 1848 umfasst dieses «einig Volk» nicht nur Brüder, sondern auch Nachbarn verschiedener Kulturen und Sprachen. Vorerst aus unserer französischen, italienischen und rätoromanischen Nachbarschaft. In den letzten Jahrzehnten haben wir bewiesen, dass unser Volk imstande ist, Menschen aufzunehmen, die von weit ausserhalb des bisherigen Kulturkreises stammen. Der eine Gott, der in der Bundesverfassung angesprochen wird, ist inzwischen nicht mehr der einzige. Hundert fremde Sprachen haben für ihn nicht nur einen anderen Namen, sondern auch eine andere Vorstellung, wie und ob er sich überhaupt um ein Volk kümmert.

Ein Volk von Völkern

Mit oder ohne Schweizerpass mit weissem Kreuz auf rotem Grund sind wir heute ein Mischvolk, das sich gerne rühmt, ein Modell für

ein künftiges Europa der Völker und Kulturen zu sein. Dass hier verschiedene Religionen und Überzeugungen aufeinander treffen, ergibt sich von selbst. Ein moderner Staat, der bei einer solchen Vielfalt den inneren Frieden zu garantieren hat, kann sich gegenüber religiösen Überzeugungen nur neutral verhalten. Stellt sich also die Frage, ob der «Herr», in dessen Namen der Bund von 1291 geschlossen wurde, oder der «Allmächtige», den unsere Bundesverfassung eingangs nennt, noch als unser Bundesgenosse gilt. Das hindert nicht, dass er das für Gottgläubige ist und bleibt. Nur dürften wir, die sich Gläubige nennen, das etwas offener bekennen. Die Kirchen sollen, so meine ich, weiterhin am 1. August einen besonderen Gottesdienst feiern. Es kommt nicht auf den Zustrom an, sondern auf das Zeichen, das gesetzt wird.

Bundesfeier

Die bisherigen Überlegungen und Feststellungen lassen erkennen, dass die Vielfalt unseres Volkes an die bisherige Bundesfeier ihre Fragen stellt. Was gilt es zu feiern? Den Bundschluss der Vorahren? Unseren freien Staat oder einfach die Schweiz? Kritische Geister werden bei allen diesen Punkten ihre Vorbehalte anmelden. Meistens weniger laut als vielmehr durch ihre Abwesenheit. Die offiziellen Bundesfeiern sind in den letzten zwanzig Jahren in eine Krise geraten. Als Zeichen dafür ist gewiss nicht die Bundesfeier der letzten Jahre auf dem Rütli anzusehen, wo an historischem Ort von einer fanatischen Minderheit Bundesräte weggebrüllt und die drei Schwurfinger zum Faschistengruss erhoben werden. Wüssten diese, was die drei Schwurfinger bedeuten, es würde zur Blasphemie. Der dreifaltige Gott, in dessen Namen der Bund geschworen wurde, steht für

alles andere als für das, wofür die von nationalsozialistischem Ungeist Geprägten die Schwurfinger erheben.

Party statt Bundesfeier

In vielen Gemeinden ist die Bundesfeier zur Pflichtübung geworden. Gemeinderäte mühen sich um Redner, denen die Themen und die Worte fehlen. Im hilflosen Fall lässt man halt Älplermagronen oder Risotto mit Musik sprechen. Volksfest statt Bundesfeier scheint die Lösung zu sein. Sie wird zur Sache des Verkehrsvereins mit jährlichem Neuerfindungszwang. Ein Fest für die Fremden, bei dem sich die Einheimischen vorführen, wie bodenständig sie aussehen, wenn sie sich in der Rolle früherer Zeiten geben. Man trägt Tracht, aber nur auf der Bühne. Man jodelt, aber nur auf der Bühne. Den Zuschauern soll etwas geboten werden. Tun müssen sie selber nichts, ausser am Schluss ab dem Zettel die Landeshymne mitsingen, wo «die fromme Seele ahnt Gott im hehren Vaterland».

Im September 1993 hat das Schweizervolk die so genannte 1.-August-Initiative für die Einführung eines arbeitsfreien Bundesfeiertages mit fast 84 Prozent Ja-Stimmen gutgeheissen. Seither ist der 1. August ein freier Tag. Man feiert ihn am Grillfeuer auf dem Balkon oder im Garten. Ein nicht abreissen wollendes Feuerwerk konkurriert am späten Abend mit den stillen Höhenfeuern. Es ist ein Fest. Der 1. August. Er muss nicht unbedingt etwas mit dem Vaterland zu tun haben. Schweizerfahnen steckt man beim nächsten internationalen Fussballspiel aus. Die nicht zu überhörende Hymne heisst dann nicht «Trittst im Morgenrot daher», sondern «Hopp Schwiiz!». Man ist schliesslich Patriot.

Karl Imfeld

Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit startet



Am 1. August nimmt Johannes Guldimann (Bild) die Arbeit auf der neu eingerichteten Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit auf. Diese Stelle löst die kantonale Jugendseelsorge ab, die seit Ende 2004 nicht mehr besetzt war. Die Fachstelle wurde auf Grund des zu Jahresbeginn im Dekanat beschlossenen

Konzeptes «Neue Jugendseelsorge Obwalden» geschaffen. Kernstück ist die Einführung des Firmalters 18+ auf das Jahr 2010. Johannes Guldimann wird das Konzept entwerfen und die Gemeinden bei der Einführung und Umsetzung begleiten. Er wird nicht direkt mit Jugendlichen arbeiten. Dafür sind die Pfarreien in erster Linie zuständig. (rai, Bild JR)

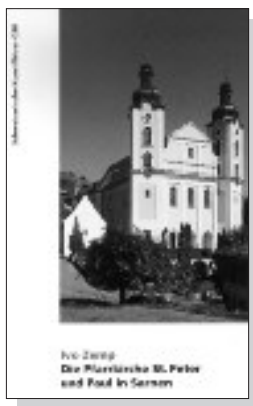
Kontakt: Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit, Dorfplatz 7, 6060 Sarnen, Telefon 041 660 52 00; E-Mail: kija-ow@bluewin.ch

Neuer Kunstführer über die Pfarrkirche von Sarnen

Nach längerer Zeit der Planung und Realisierung konnten das Pfarramt und die Kirchgemeinde Sarnen zum Patroziniumsfest von St. Peter und Paul der Öffentlichkeit einen komplett neuen Kunstführer über die Pfarrkirche von Sarnen vorstellen.

Für diese Aufgabe konnte der ehemalige Obwaldner Denkmalpfleger Ivo Zemp gewonnen werden. Ivo Zemp ist seit 2001 im Bundesamt für Kultur in Bern tätig, zudem trägt er Verantwortung für den Kulturgüterschutz in unserem Kanton.

Der Autor hat mit diesem Kunstführer, der in der Reihe «Schweizerische Kunstführer GSK» erschienen ist, ein Werk geschaffen, das «einerseits Brücken in die Vergangenheit schlägt und andererseits die Entwicklung des kirchlichen Zentrums bis in die Gegenwart aufzeigt. Die Kirche St. Peter und Paul wird in ihrem Um-



feld nicht nur als Einzelbauwerk vorgestellt, sondern als prozesshaftes Ergebnis der Kunst- und Kulturgeschichte.»

Der Kunstführer ist beim Pfarramt Sarnen erhältlich und liegt auch im Schriftenstand in der Pfarrkirche auf. Ebenfalls ist er bei der Buchhandlung Pfammatter in Sarnen erhältlich. Der Preis beträgt 10 Franken.

Messen auf Alp Iwi

An den Sonntagen 9., 16., 23. und 30. Juli sowie 6. und 13. August werden jeweils um 11.30 Uhr Gottesdienste in der Kapelle auf Alp Iwi abgehalten. Die traditionelle Chilbi mit Jodlermesse findet wiederum an Mariä Himmelfahrt (15. August) statt.

Lourdesgrotte Kerns: Rosenkranzgebet

In der Lourdesgrotte Kerns wird von Juni bis Oktober jeweils am letzten Samstag des Monats der Rosenkranz gebetet. Beginn ist um 16 Uhr. Wie die Grottenkommission mitteilt, findet der Anlass mit Ausnahme von Gewittern bei jedem Wetter statt.

Nächstes Rosenkranzgebet: Samstag, 29. Juli.

Begegnung mit Missionaren auf Heimaturlaub

Missionare und Missionarinnen auf Heimaturlaub verbringen vom 8.–11. August ein Urлаuber-Treffen im St. Josefshaus in Engelberg. Zu ihrem Programm gehört ein Begegnungsabend mit Leuten aus dem Kanton Obwalden.

Dieser Begegnungsabend findet am Mittwoch, 9. August statt. Die Veranstaltung beginnt um 17 Uhr mit Begegnung und Austausch, anschliessend finden eine Eucharistiefeier sowie ein gemeinsames Nachtessen statt.

Interessierte aus Pfarreiteams, Pfarrei- und Kirchgemeinderäten, Missionsgruppen und Drittwelt-Vereinen sind dazu eingeladen. Anmeldung nach Möglichkeit über das Pfarramt oder direkt an: Rita Kammerlander-Gribi, Waldeggstr. 10, 9500 Wil, rikam@bluewin.ch

Vom Soldaten zum Seelenführer

Vor 450 Jahren, am 31. Juli 1556, starb in Rom der Gründer der Gesellschaft Jesu (Jesuiten), Ignatius von Loyola. Aus dem baskischen Landadel stammend wollte der junge Inigo Soldat und Offizier werden. Nichts stand einer militärischen Karriere im Weg. Doch der dreissigjährige Haudegen wurde bei der Verteidigung Pamplonas gegen die Franzosen schwer verwundet. Eine Kugel zerschmetterte sein Bein. Wie durch ein Wunder überlebte Inigo. Doch seinem Traum von weltlicher Macht, von Luxus und schönen Frauen und seiner Offiziers-Laufbahn war damit ein jähes Ende gesetzt.

Auf dem Krankenbett im väterlichen Schloss ging der junge Mann in sich und entdeckte allmählich, dass in ihm ein anderer Wunsch lebendig wurde: Von jetzt an setzte er alles daran, sein Leben in den Dienst Gottes zu stellen. Die Nachfolge Jesu wurde sein Programm. Ignatius, wie er sich nun nannte, entwickelte ein eigenes Gespür für spirituelle Erfahrungen und entfaltete ein reiches geistliches Leben. Daraus entstand später sein berühmtes «Exerzitienbüchlein». Kaum genesen machte er sich auf den Weg nach Palästina. Er wollte unbedingt die heiligen Orte sehen. Zurück in Spanien begann er, Menschen geistlich zu begleiten, was ihn mehrmals mit der Inquisition in Berührung brachte. Man konnte ihm aber keine Irrlehre nachweisen. Doch für Ignatius war klar: Er musste eine solide theologische Bildung vorweisen können, um seine Pläne zu verwirklichen. So drückte er in schon



Ignatius von Loyola, Kupferstich von Hieronymus Wierx, 1556 (SJ-Bild)

vorgerücktem Alter die Schulbank, studierte an der Universität Paris Theologie und liess sich schliesslich zum Priester weihen.

Der Ordensgründer

Inzwischen hatte er eine Gruppe von Mitstudenten um sich gesammelt, so auch seinen Landsmann Franz Xaver und den Savoyarden Peter Faber. Sie machten unter seiner Anleitung die «geistlichen Übungen», die Exerzitien, und schlossen sich zu einer Gemeinschaft zusammen, aus der später ein neuer Orden entstehen sollte: 1540 bestätigte Papst Paul III. die Satzungen der «Societas Jesu» (SJ). Ignatius wurde ihr erster Oberer. Sechzehn Jahre später, im Todesjahr des Ignatius, zählte der Orden schon tausend Mitglieder und war in ganz Europa, ja bis Indien und Japan (Franz Xaver)

tätig. 1622 wurde Ignatius heilig gesprochen.

Ignatius war nicht nur ein genialer Organisator, sondern vielmehr ein passionierter Gottsucher, ein Mystiker. Sein Motto lautete: «Alles zur grösseren Ehre Gottes». Sein Programm «Gott suchen und finden in allen Dingen» liess ihn zu einem «contemplativus in actione» werden, zu einem bei allem Tun stets Gottverbundenen.

Ignatianische Spiritualität

Ignatius lebte in einer Zeit der Veränderungen. Es war die Zeit des zu Ende gehenden Mittelalters und der anbrechenden Neuzeit. Humanismus und Reformation prägten das Zeitgeschehen. Die Entdeckung Lateinamerikas und Asiens bewegte die Gemüter. Der Einzelne, das Subjekt, fand vermehrt Beachtung und trat in den Vordergrund. In all dem zeigte Ignatius eine erstaunliche Offenheit und Flexibilität.

Was wir heute als «ignatianische Spiritualität» kennen, geht auf die Persönlichkeit des Ignatius von Loyola zurück, auf seinen ganz persönlichen Glaubensweg und auf seine hochsensible Seelenführung. Er war ein Meister der «Unterscheidung der Geister», eine Eigenschaft, die auch und gerade heute von eminenter Bedeutung ist. Sein weltweit apostolisch aktiver Orden versteht sich noch immer als eine Gemeinschaft von «Freunden im Herrn», die Gott und den Menschen dienen wollen.

Hansruedi Kleiber SJ

Am Montag, 31. Juli, findet um 17.15 Uhr in der Jesuitenkirche zu Ehren des hl. Ignatius ein Festgottesdienst statt.

Was tut ein Präses im Lager?

Sommerferien. Lagerzeit. Das sind die wichtigsten Wochen für Blauring, Jungwacht und Pfadi. Die Kirche ist dabei. Die oder der Präses zieht mit ins Lager. Aber was tun sie da? Walter Amstad ist Präses der Pfadi Winkelried von Rothenburg. Er weiss, welche Aufgaben ihn erwarten.

Sommerlager sind abenteuerliche Angelegenheiten, ganz besonders jene von Pfadi, Jungwacht und Blauring. Da organisieren junge Frauen und Männer für eine oder zwei Wochen ein Lager für Kinder und Jugendliche. Sie stellen ihre Ferien für eine aufwändige und bisweilen auch aufreibende Aufgabe zur Verfügung. Sie organisieren und leiten, sie kochen und unterhalten mit gewaltigem Einsatz, freiwillig und unentgeltlich.

«Ich bin nicht Lagerleiter»

Der gebürtige Obwaldner Walter Amstad ist Pastoralassistent in Rothenburg und Präses der Pfadi. Er geht mit ins Lager. Zuerst ist er je drei Tage bei den Wölfen und den Bienli und dann eine ganze Woche im Lager der Pfadfinderinnen und Pfadfinder.

«Ich bin nicht Lagerleiter», sagt er im Gespräch. Und er mische sich auch nicht ungefragt in die Leitungsaufgaben ein. Die jungen Frauen und Männer haben Kurse besucht und sollen nicht gegängelt werden. Walter Amstad erfüllt in den Lagern eine Aufgabe, die ihm von der Kirche gegeben wird. Und die heisst schlicht: Da sein. Ansprechbar sein. Fördern und er-



Einfach da sein – für die Leiterinnen und Leiter, für Kinder und Jugendliche – und sich mit ihnen an so vielem freuen. Der Theologe Walter Amstad ist Präses der Pfadi Winkelried Rothenburg. In der Pfadi heisst er Haribo. (Bild: zvg)

mutigen. Der freundschaftliche Kontakt mit den Leiterinnen und Leitern ist ihm wichtig. Das ergibt sich am besten beim Zusammenarbeiten.

Anders als im Unterricht

Mit den Kindern könne er im Lager anders umgehen als im Religionsunterricht. Im Lager wird das Leben miteinander geteilt und so wird Religion konkret. Er gestaltet mit Leiterinnen oder Leitern zusammen besinnliche Momente und kleine Feiern. Diese können beim Lagerfeuer stattfinden oder anderswo, aber immer im Lageralltag integriert.

Dasein und Begleitung

Auch im Pfadilager kann es Krisen geben. Ein Kind macht Probleme. Ein Unfall passiert. Unter den Leitern gibt es Streit. Da kann das Dasein des Präses ein Segen sein. Präses, ob Frau oder Mann, ist eine typisch katholische Aufgabe. Sie wird als Arbeitszeit geleistet und bezahlt. Da darf gefragt werden: Mit welchen Interessen? Es geht nicht um Kontrolle und nicht ums Besserwissen und Besserkönnen. Es geht ums Dasein, um die Begleitung, um die Bestärkung und bisweilen auch um den Schutz vor Überforderung. Das ist der Dienst der Kirche.

Willy Bünter

37. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. –
Redaktion: Daniel Albert, Donato Fisch,
 Anny Imfeld-Heinzen, Sr. Yolanda Sigrist.
Adresse: Redaktion Pfarreiblatt Obwalden,
 Postfach 205, 6055 Alpnach Dorf, E-Mail
 pfarreiblatt@ow.kath.ch. – Abonnemente und
Adressänderungen: Administration Pfarrei-
 blatt Obwalden, 6064 Kerns, 0416601777. –
Jahresabonnement: Fr. 29.– (PC 60-23040-2,
 Pfarreiblatt Obwalden, 6064 Kerns). –
Druck/Versand: Brunner AG, Druck und
 Medien, 6010 Kriens.

Gottesdienste

Vorabendmessen

17.30: Alpnach.
18.00: Sarnen, Bürglen, Sachseln.
19.00: Engelberg.
19.30: Kägiswil, Schwendi, Kerns,
 Melchtal, Grossteil.
20.00: Flüeli.

Sarnen

Sonn- und Feiertage: Pfarrkirche:
 10.00 und 20.00 (Juli/August und
 an Feiertagen kein Abendgottes-
 dienst um 20.00). **Frauenkloster:**
 08.00. **Kollegium:** 09.00. **Kapuzi-
 nerkirche:** 10.15.
**Werktag: Pfarrkirche und Ka-
 pelle Wilen:** Schulgottesdienste
 nach spez. Programm. **Frauen-
 kloster:** MO–SA 06.45. **Kollegium:**
 MO–SA 07.30. **Kapuzinerkirche:**
 DI 10.00. **Dorfkapelle:** FR 19.30.

Kägiswil

Sonn- und Feiertage: 09.30 (30.7./
 6.8. und 13.8. kein Gottesdienst).
Werktag: DI 19.30; MI 07.45
 Schulgottesdienst (gemäss Angabe
 im Pfarreiblatt).

Schwendi

Sonn- und Feiertage: 09.15.
Werktag: DI–FR 08.00; SA 09.15.

Kerns

Sonn- und Feiertage: 10.00.
Werktag: DI–FR 08.00; SA 09.15.
Betagtsiedlung Huwel: FR 10.00.
Bethanien: SO 09.00.

Melchtal

Sonn- und Feiertage: 09.30.
Werktag: DI und DO 09.15.
Kloster: SO 08.00.

Sachseln

Sonn- und Feiertage: 08.30 und
 10.00. **Werktag:** MO–SA 09.15; zu-
 sätzlich DO 11.00.
Flüeli: Sonn- und Feiertage: 09.15.
Werktag: MO und DI 08.00, DO
 19.30.
Ranft: MI 08.00.

Alpnach

Sonn- und Feiertage: 08.00 und
 09.30.
Werktag: DI 09.00; MI und DO
 07.30; FR 08.15; SA 09.00.

Giswil

Sonn- und Feiertage: 10.30 (bis
 Bettag um 09.30). **Werktag:** DO
 09.15. **Andachtsraum Betagten-
 siedlung D'r Heimä:** DI und FR
 09.15.

Grossteil

Sonn- und Feiertage: 09.00 (bis
 Bettag kein Gottesdienst). **Werkta-
 ge:** MI 09.15 (bis Ende August bei
 der Alten Kirche).

Lungern

Sonn- und Feiertage: 10.00. **Werk-
 tag:** **Kapelle Obsee:** MO 09.00.
Kapelle Dorf: MI 09.00 (in den Ka-
 pellen jede Woche abwechselnd).
Betagenheim: Sonn- und Feiertage:
 09.30. **Werktag:** DO 10.00.
Bürglen: Werktag: DI 08.00.

Engelberg

**Sonn- und Feiertage: Klosterkir-
 che:** 08.00, 09.30 und 11.00. **St.
 Josefshaus:** 07.00. **Schwandka-
 pelle:** 09.30. **Erlenhaus:** 16.30.

Italiener-Messe

Dorfkapelle: jeden SO 10.30.

Gedächtnisse

Sarnen

SA, 22.7., 18.00 Dreiss. Verena
 Anderhalden-Rohrer, Hofstrasse 2;
 Erstjzt. Robert von Rotz-Ziegler,
 Am Schärme (Nachträge).
 SA, 29.7., 18.00 Erstjzt. Karl Enz-
 Ulrich, Feldheim 6.
 Sa 5.8., 18.00 Erstjzt. Marie Fenk-
 Kiser, Matliweg, Ramersberg.
 SA, 12.8., 18.00 Erstjzt. Martha
 Deschenaux-Abegg, Am Schärme.

Schwendi

SO, 6.8., 09.15 Erstjzt. Alois von
 Ah-Koller, Baumgarten.

Kerns

SA, 5.8., 09.15 Dreiss. Trudy Bu-
 cher-Amstalden, Acheri.

Sachseln

SA, 22.7., 18.00 Erstjzt. Evi Ander-
 halden-Lochbihler, Flüelistr. 6.
 SA, 5.8., 09.15 Erstjzt. Phily Roh-
 rer-Furrer, Haltenmatte 2.

Alpnach

SA, 29.7., 09.00 Dreiss. Fridolin
 Kathriner-Burch, Unt. Feldstras-
 se 14 und Lidia Studer-Cortese,
 Dammstr. 10; Erstjzt. René Imfeld-
 Britschgi, Kl. Schlierenstr. 12.
 SA, 5.8., 09.00 Erstjzt. Fredi Im-
 feld, Gruebengasse 12.

Giswil

SO, 23.7., 09.30. Erstjzt. Lina Ga-
 raventa-Schmitter, Brünigstr. 56
 und Margrit Blum-Abächerli, D'r
 Heimä, ehem. Birkenweg.

**Gedächtnisse und Anzeigen für
 die Zeit vom 13. August bis 2.
 September sind bis spätestens
 Montag, 31. Juli im Pfarramt zu
 melden. Danke.**